

stehen ihr ja nur lokal und zeitlich beschränkt zur Verfügung, während sie in anderen Teichen Schäden kaum zu verursachen vermag — sieht man sie auf der Kerfjagd, Libellen und andere fliegende Insekten im Fluge aufnehmend. Die zahlreichen Schilfkäfer (*Donacia*) aber, denen die Trauerseeschwalbe an den Oberlausitzer Teichen ganz besonders eifrig nachstellt und die zeitweise ihre fast ausschließliche Nahrung zu bilden scheinen, werden von ihr beim Kreuzen dicht über den Vegetationsbeständen von den Stengeln und Blättern abgelesen.

Nach dieser kurzen Abschweifung über Nahrung und wirtschaftliche Bedeutung der Trauerseeschwalbe wieder auf die Ursachen ihres Rückganges zurückkommend, möchte ich einem KUHKSchen Erklärungsversuch durch im Tiere selbst liegende Ursachen noch einen möglichen weiteren gegenüberstellen. Wir kennen heute noch nicht die Altersberechtigung der Trauerseeschwalbe im deutschen Binnenlande. Möglicherweise sind hier ihre Bürgerrechte noch relativ jung, für mein engeres Beobachtungsgebiet aber bestimmt erst in späthistorischer Zeit erworben. Denn die einst noch viel walddreichere Oberlausitz hat bis vielleicht weit über die Jahrtausendwende hinaus keine für die Trauerseeschwalbe geeigneten Siedlungsgebiete besessen; die in der Gegenwart so zahlreichen Fischteiche sind erst künstlichen Ursprunges und datieren in ihren ersten Anfängen wohl kaum vor dem 14. Jahrhundert. Und sollte es da nicht denkbar sein, daß eine Art, die ein Gebiet erst einige wenige hundert Jahre bewohnt, mit diesem innerlich noch nicht in dem Maße verwachsen ist, wie eine schon viele Jahrtausende eingesessene? Wäre es nicht denkbar, daß daher gerade bei ihr schon geringfügige, der menschlichen Wahrnehmung sich entziehende Veränderungen in den Umweltsbedingungen ausreichend sein könnten, eine solche Art wieder zur allmählichen Aufgabe dieses Gebietes zu veranlassen? Derartige geringfügigere Veränderungen in den Umweltsbedingungen ließen sich ja auch dort annehmen, wo ein direktes Walten des Menschen noch wenig sichtbar ist, wir brauchten sie nur in dem ja gar nicht wegzuleugnenden Einfluß zu suchen, den die diese Gebiete umgebende, jahrtausendalte, aber erst in verhältnismäßig jüngerer Zeit ganz besonders intensiv genützte Kulturlandschaft auf sie ausübt. Dabei wäre wohl denkbar, daß diese Einflüsse sich auch in einem weiteren Druck auf die Vermehrungsziffer auswirken könnten, und daß bereits ein geringes Herabdrücken dieser an sich schon sehr niedrigen Ziffer — exakte, rechnerisch zu benutzende Werte besitzen wir allerdings weder aus der Gegenwart noch aus der Ver-